

Nummer 29

Favoritner Museumsblätter



MATTHIAS SINDELAR



EIN KIND AUS FAVORITEN



Walter Sturm

überwies den gehandikapten Sportler an seinen Kollegen Professor Spitzzy. Dieser Orthopäde, der in der Kriegszeit mit der Rehabilitation von Verwundeten reichlich und erfolgreich Erfahrungen gesammelt hatte, nahm sich dieses Falles an¹²⁸.

Universitätsprofessor Primarius Dr. Hans Spitzzy war seit 1923 Ordinarius und Direktor des orthopädischen Spitals in Wien V, Gassergasse 44. Hans Spitzzy wurde 1872 in Marburg/Maribor geboren. Nach seinem Studium in Graz übernahm er die Leitung der orthopädischen Abteilung der Grazer Universitätsklinik. Im Jahre 1913 übersiedelte Dozent Spitzzy nach Wien. Im ersten Kriegsjahr organisierte der Spitzenmediziner den Aufbau des k.u.k. Reservespitals Nr. 11. Dieses bestand aus einem Orthopädischen Spital in der Gassergasse in Margarethen und dessen Filialen, welche in Schulgebäuden eingerichtet wurden. Neben der Schule am Bacherplatz waren davon die Favoritner Schulen in der Sonnleithnergasse, sowie jene am Antons- und am Hebbelplatz betroffen. Auf dem Gelände südlich der Hebbelschule errichtete man die Baracken der „Invalidenschulen“ mit der Adresse Schleiergasse 17. In diesen Einrichtungen wurden Kriegsversehrte zuerst „ärztlich erledigt, dann erwerbsfähig“ gemacht¹²⁹. Der Schulungsbetrieb für Invalide wurde 1922 eingestellt¹³⁰. Letzte Spuren der Invalidenschulen finden sich heute im Bereich der ehemaligen „Schleierbaracken“ im „Favoritner Gewerberg“. Das Orthopädische Spital in der Gassergasse wurde 1945 durch Bombentreffer zerstört.

Im Jahr 1924, angeblich im September, operierte in diesem Spital der zweiundfünfzigjährige Universitätsprofessor das Knie des einundzwanzigjährigen Fußballers. Damit war die erste Meniskusoperation an einem Spitzensportler durchgeführt worden, die nachhaltig erfolgreich blieb¹³¹.

Am 1. Oktober 1924 erfolgte die Aufnahme Matthias Sindelars im Verein der „Amateure“¹²⁴.

Profi im Wiener Amateur-Sportverein

Die Lücken wurden mehr schlecht als recht durch den Hertha-Mann Sindelar, dann durch Reiterer und Schneider von dem selben Verein aufgefüllt. In dieser realistischen Sichtweise beschrieb Willy Schmieger im Jahre 1925 das dürftige Ergebnis der Teamerneuerung der Amateure im Oktober des Vorjahres¹³². Sindelar war nach seiner Knieoperation, deren Kosten allem Anschein nach vom Amateur-Verband übernommen worden waren, sehr geschwächt. Die Vereinsleitung schickte ihn zunächst auf ein halbes Jahr zur Erholung auf den Semmering¹³³. Karl „Vogel“ Geyer erinnerte sich, dass die drei Hertha-Spieler, einem Vorstandsbeschluss entsprechend, dann zwar auf Tournee mitgenommen wurden, aber nicht spielen durften. Sie dürfen nur essen, aber nicht spielen, sie müssen zu Kräften kommen, damit wir sie im



Das Amateure-Team (um 1925)

Herbst verwenden können, war beschlossen worden. Und da sind die drei mitgekommen, und die haben nur gefressen, mehr nicht¹³⁴.

Die unterernährten „schmalgepickten“ ehemaligen Straßenkinder aus dem zehnten Hieb waren gerade rechtzeitig bei ihren saturierten bürgerlichen Kollegen in Ober St. Veit untergekommen. Die Zeiten blieben anhaltend ungemütlich.

Um die wirtschaftlich trostlose Lage der jungen österreichischen Republik zu verbessern, hatte Bundeskanzler Prälat Ignaz Seipl Ende 1922 vom Völkerbund eine Anleihe von 650 Millionen Goldkronen erwirkt. Die Bedingungen dafür erforderten einen eisernen Sparkurs der Regierung. Der Abbau von Staatsbediensteten führte zum Anwachsen der Arbeitslosigkeit. Als im Dezember 1924 die Schillingwährung eingeführt wurde, war der Staatshaushalt wohl weitgehend saniert, nicht jedoch die österreichische Volkswirtschaft¹³⁵. Im sozialdemokratisch regierten Wien wurde 1923 das Programm des kommunalen Wohnbaus gestartet. Mit dem „Victor Adler-Hof“ und dem „Quarinhof“ entstanden im Triesterviertel die ersten Favoritner „Gemeindebauten“¹³⁶. Die Gemeinde Wien errichtete für die Allgemeinheit Anlagen, die „sich nicht einmal New York leisten kann“, konstatierte man in der Schweizer Presse kurz vor der österreichischen Währungsreform¹³⁷. Die Bautätigkeit wurde im „roten Wien“ zu einem Gutteil mit den Mitteln einer „Wohnbausteuer“ finanziert, die auf diese Weise umverteilende Wirkung entfaltete. In den Rosensälen war es im Mai 1924 bei einer Versammlung der National-Sozialisten zu blutigen Zusammenstößen mit deren politischen Gegnern ge-

kommen. Ein Arbeiter wurde dabei erschossen¹³⁸. Im Juni 1924 erlitt Bundeskanzler Seipl bei einem Attentat am Südbahnhof eine Schussverletzung¹³⁹. Nach einem Eisenbahnerstreik erfolgte im November der Rücktritt der 3. Regierung Seipl.

Der in Ober St. Veit beheimatete Amateur-Sportverein war 1911 aus dem „Vienna Cricket and Football Club“ hervorgegangen¹⁴⁰. Die bürgerlich-liberale Vereinigung erfreute sich in den „breiten Volksmassen“ geringer Popularität. Vom proletarischen Publikum wurden die Amateure abschätzig als „Kaffeehausverein“ bezeichnet¹⁴¹. Ihr eigentlicher Führer Alfred „Spezi“ Schaffer wurde als der „bestgehasste Mann der bürgerlichen Sportpresse“ bezeichnet. Er spielte, was bisher verpönt war, ganz offen um bares Geld. Für die Saison 1924/25 führte Österreich den Professionalismus ein¹⁴². Der Fußballsport war damit als Geschäft deklariert. Reiche Vereine, wie die Amateure, beherrschten nun ungeniert den Markt.

Hüben und Drüben

Von seiner Wohnung in der Quellenstraße aus fuhr Motzl mit der Straßenbahn „in die Arbeit“. Er und seine Kameraden, mit denen er vom Amateur-Sportverein erworben worden war, erreichten den Sportplatz in Ober St. Veit mit der Linie 6 und der Stadtbahn. Das Favoritner Publikum hatte ihm seinen Vereinswechsel letztlich nicht übel genommen. Im Gegensatz zu Ferdinand Svatosch aus dem 11. Bezirk, den sein ehemaliger heimatlicher Anhang verprügeln wollte, als er sich als Amateur-Spieler wieder auf Simmeringer Boden wagte, blieb Matthias in Favoriten ungeschmälert populär¹⁴³. Wenn er nun in seiner neuen Mannschaft gegen Hertha antrat, so lieferte er Freundschaftsspiele im wahrsten Sinn des Wortes. Fritz Baar schilderte nach dem zweiten Weltkrieg diese Situation im Meisterschaftsjahr 1925/26¹⁴⁴.

Um diese Zeit hatte Favoriten stets dann seine Sensation, wenn die Amateure und die wieder in der ersten Klasse tätige Hertha aufeinandertrafen. Man war im 10. Bezirk Sindelar wegen seines Übertrittes nicht böse, da er nach wie vor seinen alten Kameraden die Treue hielt, seine Freizeit in ihrer Gesellschaft verbrachte und demgemäß in Favoriten die allgemeine Beliebtheit erhalten hatte und man wusste draußen, dass der Amateur-Mittelstürmer



Matthias Sindelar (um 1925)

Sindelar und der Hertha-Mittelläufer Wsolek noch immer in einem Zimmer wohnten und die besten Freunde waren. Und nun standen sie einander auf dem Felde als Gegner gegenüber.

Rudo Wsolek, sein langjähriger Spiel- und Schulkamerad, wohnte als Untermieter bei den Sindelars und teilte mit Motzl brüderlich das Kabinett¹⁴⁵. *Im Cafe Walloch, dem Sitz der Hertha, in dem beide verkehrten, lief stets, schon eine Woche vor dem Match der „Schmäh“. Wsolek war der schlagfertige von beiden, wenn aber Sindelar eine Antwort gab, – was nicht allzu oft geschah, dann saß der Spott und wirkte wie eine Bombe. Die beiden spielten ehrlich gegeneinander und mit voller Kraft, dennoch passten sie aufeinander auf, damit ja keiner zu Schaden komme.* Hertha-Präsident Singer kam ihnen später auf die Schliche, dass die beiden Freunde nicht nur das Zimmer, sondern regelmäßig auch die Siegesprämie geteilt hatten. Die reichere und häufig auch siegreichere Mannschaft finanzierte auf diese Weise unwissentlich den armen Gegenspieler aus Favoriten mit¹⁴⁶.

Der SpC Hertha hatte 1924 außer jenen zu den Amateuren abgewanderten Spielern, auch noch „Schloime“ Fischer und Tormann Karl Ostrizek an die Vienna, sowie Georg Richter, Roman Schramseis und den Weimann-Schüler Franz Solil an Rapid abgegeben. Trotz dieses Substanzverlustes gelang es dem Verein, nach vorübergehendem Abstieg bald wieder „in der Ersten“ zu spielen. Im Sommer 1926 berichtete das „Sport-Tagblatt“ über die Lage im 10. Bezirk.

Die Gegend hinter dem Südbahnhof ist fußballsportlich eigentlich in zwei Gebiete geteilt. Die Gegend rechts der Favoritenstraße ist die Interessensphäre Rudolfshügels, und was links von der Favoritenstraße haust, schwört zum Banner der Hertha. Daneben gibt es natürlich auch Grenzer, die je nach der Situation in der Meisterschaftstabelle dem einen oder dem anderen Verein zulaufen, aber was auf Charakter hält, bleibt seinen Farben, das heißt eigentlich nur seinem Verein, treu, denn sogar die Farben der beiden Vereine sind ja die gleichen. Blau-Weiß scheint eben die Flagge Favoritens zu sein, und so haben beide Klubs diese Farbe gewählt¹⁴⁷.

Neben diesen legendären Lieblingsvereinen der Favoritner existierten wohl auch einige weniger erfolgreiche Klubs. Der SpC Nicholson, der vor dem Krieg beim Arsenal angesiedelt war, verfügte seit 1919 über einen Spielplatz in der Angeligasse, Ecke Gussriegelstrasse, am Platz des heutigen Fortunaparks. Aus ihm ging 1933 der FC Wien hervor¹⁴⁸. An der Laaer Straße, auf ehemaligem Wagenmann-Grund, war ab September 1921 ein neuer FavAC Platz bespielbar. Die Böschung für die Stehplätze schüttete man mit Erdreich auf, das beim Bau des Amalienbads ausgehoben wurde¹⁴⁹. Im Jahre 1925 errichtete der SK Slovan am Laaer Berg den Tschechischen Herz-Platz¹⁵⁰.